

Plan B

(Excerpt in German)

Translated by: Peter Scherber

Contact of the translator: pscherber@mac.com

*Pioniere des Kampfes mit der Klimakrise
Und die Zukunft der Mobilität*

Die entscheidende Frontlinie der Humanität

„Alle Tatsachen und Lösungen stehen uns zur Verfügung. Wir müssen nur aufwachen und verändern.“

Ich habe mir selbst und denen, die mir am nächsten stehen, viele Male versprochen, dass die lange Zeit der Kriegsberichterstattung hinter mir liegt. Als ich anfing, war ich einer der Jüngsten. Als ich spürte, dass es genug war, war ich einer der Ältesten. *Frei* von Illusionen, gesättigt mit wiederkehrenden, sich steigernden Tragödien; wütend, frustriert, völlig ballastfrei, wie es für eine ausgeglichene Existenz notwendig ist. In meinem Arbeitsfeld habe ich neben meinen Illusionen und Idealen, einige Freunde und Bekannte verloren und die meisten meiner "Joker" verbraucht. Eine freie Wahl, ähnlich gilt dies für Bergsteiger, kann ein fatales Privileg sein.

Genug jetzt, sagte ich immer wieder. Zu mir selbst. Und zu Anderen. Gleichzeitig verlor ich immer mehr den Glauben an die Kraft meines Berufes. Journalismus war für mich nie ein Job gewesen, sondern ab meinem 16. Lebensjahr auch ein Lebensstil. Ein Leben an sich. Umso schwieriger war es für mich zu akzeptieren, dass unsere Arbeit - und damit auch meine Arbeit - im Zeitalter der (a)sozialen Netzwerke und der Verbreitung vehementer, schnell verdaulicher Meinungen, die auf keinerlei Wissen und Erfahrung beruhen, mit einer pathologisch zerstreuten Aufmerksamkeit so schnell und unwiderruflich ihre gesellschaftliche Rolle verliert. Nicht wegen des Verlustes der Rolle eines "Schreibers der ersten Version der Geschichte", die den Reportern draußen im Land gehört, sondern wegen der verheerenden Folgen, welche die Diktatur des Nichts zeitigt.

Wir sind in eine *postfaktische* Gesellschaft eingetreten, in der wir Journalisten

-- und zunehmend gilt dies auch für Wissenschaftler -- ihre Position und in gewisser Weise auch ihre Staatsbürgerschaft verloren haben. Wir sind intellektuelle Heimatlose geworden. Aber vergessen wir nicht, dass alle Zivilisationen - und *Tribalisten* - auf Fiktion beruhen. Die kollektive Lüge, die sich milde auch als Geschichtenerzählen übersetzen lässt, ist wohl evolutionär bedingt. Offensichtlich kehren wir zu unseren Wurzeln zurück. Dort ist kein Raum mehr für Journalisten (und Fakten).

Er hat nie wirklich existiert.

Ja, ich habe lange daran geglaubt, sehr lange, dass man mit Journalismus die Welt zu einer besseren verändern kann. Ein paar Mal, vor allem bei persönlichen Geschichten, hatte ich das Gefühl, dass es sogar mir gelungen war. Aber die einzelnen Geschichten über mögliche Bewegungen gingen (für mich) zunehmend im "Gesamtbild" unter. Wenn deine Arbeit keine unmittelbare Wirkung hat, ist sie nur teilnehmende Beobachtung = Ego-Safari.

Die Kriege, von denen ich berichtete, sind permanente geworden - sie wurden zu einem *Zustand*.

Die Flüchtlinge, deren Schicksalen ich in den letzten anderthalb Jahrzehnten den Großteil meiner Arbeit gewidmet habe, sind in den Augen Sloweniens und der Europäischen Union auf den Flügeln des wiedererwachten Rassismus, der Fremdenfeindlichkeit und zunehmend auch des Faschismus zu einer Art Atommüll geworden. Und – welch widerlicher Missbrauch -- zu einem Mittel des politischen Kampfes.

Die offene, freie Gesellschaft, die um uns herum wachsen sollte, ist durchdrungen von Mauern, Stacheldraht, neuen (alten) Grenzen, Schützengräben, Wachtürmen, paramilitärischen Einheiten ...

Ideologische Trennungen haben sich verfestigt. Das historische Gedächtnis, schon an und für sich selektiv, ist fast verkümmert. Die Geschichte wird *neu* geschrieben.

Der Schmerz des Anderen ist bestenfalls zu einer wirtschaftlichen Kategorie geworden. Er ist buchstäblich soziales Kapital.

Die Reste einer ethischen Substanz schmolzen zusammen mit der Aufmerksamkeit, dem Fundament und dem Schlüssel der Reflexion. Scham und Schuldgefühl versteckten sich in den Schützengräben der Anonymität. Es überwogen die Reflexe; die *Inkonsequenz*. Das Spiel um den ersten Ball. Als ob morgen keine Sonne mehr aufginge.

Es ist (war) schwer, motiviert zu bleiben.

Als ich im Herbst 2016 aus Mossul zurückkehrte, ermüdet und genervt von der Berichterstattung aus der (ewigen) Dunkelheit, wo ich die brutale Konfrontation zwischen irakischen Regierungstruppen und dem selbsternannten Islamischen Staat verfolgt hatte, war ich schon beinahe entschlossen, etwas anderes mit meinem Leben anzufangen. Nicht nur was die journalistischen Themen und das Genre anbelangt. Ich wollte ganz einfach aus dem Journalismus ausbrechen, aus meiner Religion.

Natürlich hatte ich keine Ahnung, wohin, und was das sein könnte.

Noch nicht einmal annähernd.

Ich könnte ewig so fortfahren. Über das sechste große Artensterben – der absoluten Konsequenz menschlichen "Tuns": Es gibt heute nur noch halb so viele Wildtiere auf der Erde wie 1970, das Gesamtgewicht der Menschen beträgt 30% des Gesamtgewichts aller Wirbeltiere, 67% des Gewichts der Nutztiere, und alle wilden Wirbeltiere zusammen machen nur noch 3% des Gewichts aller Wirbeltiere aus. Über den Tod von Australiens Great Barrier Reef und das Verschwinden von 80 Prozent aller Insekten. Zu den verheerend warmen Ozeanen: Laut Daten aus einer Studie aus dem Jahr 2015 im *Journal of Mathematical Biology* wird, wenn sich die Ozeane weiterhin mit ähnlicher Geschwindigkeit erwärmen, bis zum Jahr 2100 "die Sauerstoffproduktion durch Phytoplankton zum Erliegen kommen, wodurch der Prozess der Photosynthese außer Kraft gesetzt wird, was höchstwahrscheinlich zu einem massiven Tier- und Menschensterben führen wird". Über die Tatsache, dass die Marshall-Inseln, Tuvalu und Kiribati bereits versinken und dass an der Meeresküste, eine der entscheidenden Frontlinien des Klimawandels 40 % der Weltbevölkerung lebt. Über die fossile Lobby, den „schwarzen Holocaust“. Über sich verändernde Meeresströmungen. Über wachsende Kohlendioxid-Emissionen in die Atmosphäre (418 ppm zur Zeit der Niederschrift). Über Eisbären, die in ihrem verschwindenden natürlichen Habitat gezwungen sind, jeweils 200 Kilometer in einem Stück zu schwimmen um Belugawale zu jagen Über Block 6 des Kohlekraftwerks in Šoštanj. Darüber, dass die Kosten der Folgen für die Weltwirtschaft im Jahr 2018 1,2 Billionen Dollar betragen - etwa 1,6 Prozent des globalen BIP. Über die üppigen Frühlingsblumen im Januar in den Hochalpen. Über Donald Trump. Über die Klimaflüchtlinge, menschliche und tierische,

die der *nahen* Zukunft einen so dramatischen und tragischen Stempel aufdrücken werden, und die, wenn wir wenig, wirklich nur wenig, aufpassen, bereits die Gegenwart so dramatisch und tragisch davon gezeichnet ist: Bis 2050 werden laut Weltbank 2018 allein in Asien, Afrika und Lateinamerika 143 Millionen Menschen aufgrund der Auswirkungen des Klimawandels gezwungen sein, ihre Heimat zu verlassen. Über eine Welt, die austrocknet. Über eine Welt, die von "Wasserkriegen" geprägt sein wird. Über Hungerpandemien: Laut Weltgesundheitsorganisation hungern derzeit 265 Millionen Menschen. Fast doppelt so viele wie noch vor einem Jahr. Vor der Pandemie Covid-19, die einen Großteil der Weltwirtschaft zum Stillstand brachte.

Über die Welt, die wir kannten und die vor unseren weit geschlossenen Augen schnell verschwindet. Über eine neue, viel weniger demokratische und weniger offene Welt.

Ja, ich könnte weiter aufzählen, Dutzende von Wissenschaftlern zitieren, Hunderte von Zahlen und Daten aneinanderreihen, Bilder präsentieren, Tatsachen festklopfen, das erklären, was schon jedem Drittklässler klar sein sollte (viele Drittklässler wissen natürlich viel mehr über die Folgen des Klimawandels als ihre Eltern und Großeltern). Aber ich fürchte, dass all die Aufzählung von Fakten müßig ist. Zu viel. All das ist schon so oft gesagt worden; und die Aufmerksamkeit, das große Opfer unserer Zeit, ist ermüdet und geschrumpft. Die Wissenschaft – was den Klimawandel anbelangt - ist eindeutig. Und nur diese Wissenschaft ist kompetent. Andererseits ist es für Überzeugungsarbeit, vielleicht *Messianismus*, zu spät. Das Überzeugen der Überzeugten ist, das hat mich meine journalistische Laufbahn gelehrt, eine Sünde wider die Ethik.

(Nicht nur) wegen der verschwendeten Zeit.

Die Folgen des Klimawandels sind in einem großen Teil der ersten Welt -- auch (oder gerade) im geografisch und klimatisch privilegierten Slowenien -- etwas, was *anderen* passiert. Etwas, was uns nicht bedroht -- wenigstens nicht *unmittelbar* und existenziell. Etwas, auf das wir kaum reagieren können. Etwas, auf das uns die Evolution (noch) nicht vorbereitet hat. Etwas, was die lokale und globale Politik, getrieben von momentanen oder längst überlebten ideologischen Themen, weitgehend ignoriert - wenn nicht gar leugnet. Etwas, was ständig -- kollektiv tödlich – wegen der unbegrenzten Rentabilität der fossilen Brennstoffe bzw. des Profits ihrer Produzenten, einer Hauptursache der globalen Erwärmung, sich steigert. Etwas, was uns

spaltet, statt uns zu vereinen, denn schon im Namen des Überlebens der Art -- und der Arten -- können wir es uns einfach nicht mehr leisten, etwas auszuschließen.

Etwas, was hier und jetzt ist.

Anstatt Zahlen und Fakten und apokalyptische Bilder aufzulisten, haben Matjaž und ich uns entschieden, in diesem Buch Gemeinschaften und Einzelne vorzustellen, die -- soweit wie möglich -- erfolgreich gegen die Klimakrise vorgehen. Gemeinschaften und Einzelpersonen, die nicht der allgemeinen Gleichgültigkeit, Arroganz und Ignoranz anhängen und im besten Fall auf einen (externen) *Retter* warten. Gemeinschaften und Einzelpersonen, die aktiv und mutig an der entscheidenden Frontlinie der Menschheit aufgetreten sind und begonnen haben, ihre Lebensweise zu verändern. Gemeinschaften und Einzelpersonen, die uns allen -- also der Menschheit -- das Wissen, die Energie (im wahrsten Sinne des Wortes), die Erfahrung und natürlich die Technologie bieten können, mit denen man bei vollem lokalem, regionalem und globalem Engagement die Folgen des Klimawandels eindämmen könnte.

Von Tilos, der ersten energieautarken Insel im Mittelmeer (Sonne und Wind), über Geothermie bis hin zu dem ganzheitlich zukunftsorientierten Island. Von der vielversprechenden Entwicklung der Meeresenergie (Welle, Gezeiten) auf den Orkney-Inseln im Nordosten Schottlands, wo überschüssiger Strom zur Herstellung von grünem Wasserstoff genutzt wird, bis hin zum österreichischen Städtchen Güssing, das schon vor einem Vierteljahrhundert den Weg der Energieautarkie (Biomasse) eingeschlagen hat und seither neben heftigen Höhen und Tiefen zu einem der wichtigsten Zentren für die Entwicklung von Technologien zur Erschließung und Produktion erneuerbarer Energiequellen geworden ist. Von der Schweizer Firma *Climeworks*, die Kohlendioxid direkt aus der Luft gewinnt, es zum Teil in isländische Kavernen presst und zum Teil in der Industrie (Getränkeherstellung und Gewächshäuser) verwendet, bis hin zu den Subsistenzdörfern Skandinaviens. Vom kompletten Weg jedes Gramms Lithium aus den bolivianischen Salinen über chinesische Fabriken von Elektroautos und die Revolution der Elektromobilität in Norwegen bis hin zu den Alternativen zum Wasserstoff. Von der Müllverbrennungsanlage in Oslo, die das bei der Verbrennung entstehende Kohlendioxid auffängt und plant, es schon sehr bald landesweit in geologischen Höhlen unter dem Meer zu speichern, in denen früher Öl und Erdgas waren, bis hin zu den Menschen, Einzelpersonen und Gemeinschaften, die hinter all diesen und vielen weiteren

Projekten stehen, die laut und deutlich rufen, dass wir niemals-- trotz der schrecklichen Folgen der Pandemie für die lokale, regionale und globale Wirtschaft -- die Hoffnung aufgeben dürfen.

Dies ist eine äußerst schwierige Aufgabe.

Dies wird eine äußerst schwierige Aufgabe sein.

Aber wenn wir damit nicht zurechtkommen, wird es die letzte sein.

Es ist wirklich schwer zu glauben, dass -- hier und jetzt -- eine globale Katastrophe noch abgewendet oder zumindest abgemildert und im besten Fall auf unbestimmte Zeit verschoben werden kann. Die Menschheit ist dennoch eine Spezies des Völkermords, des Ökozids, der Kriege/des Krieges, des Rassismus, der Machtspiele, der Gewalt, der Gier, der fiktiven Identitäten ... Nach mehr als zwei Jahrzehnten der Berichterstattung von allen möglichen Krisenherden, von den Schauplätzen der Verbrechen der Menschheit und mit einem tiefen Einblick in die Abläufe der globalen Politik und Wirtschaft, vor allem aber in der Kenntnis von der menschlichen Natur, grenzt meine Suche nach der Hoffnung auf die Möglichkeit unseres gemeinsamen Kampfes mit der Klimakrise und unserem Lebensstil an kognitive Dissonanz. Übersetzt heißt das: die tägliche Suche nach einer (professionellen) Sinngebung.

"Der Autor schuldet seinen Lesern keine Hoffnung. Seine einzige Pflicht ist Aufrichtigkeit. Aber ich möchte, dass diejenigen, die dieses Buch in die Hand nehmen, wissen sollten, dass der Autor engagiert und nicht verzweifelt ist. Wenn er es nicht wäre, würde er dies nicht schreiben", schrieb der legendäre Umweltaktivist und Schriftsteller Bill McKibben in seinem neuen Buch *Falter*.

Besser könnte ich ihm nicht beipflichten.

Da draußen gibt es nämlich Menschen und Gemeinschaften, die den Zynismus und ihre eigenen Ängste und Unsicherheiten immer wieder -- und konkret -- überwinden. Sie suchen, wie man so sagt, nach Lösungen. Selbst in der Nachspielzeit, trotz des großen Rückstands, gehorchen sie und spielen „mit vollem Einsatz“.

Und so wird es sein, bis zum Schlusspfiff. Dies ist ein Buch über solche Gemeinschaften und solche Menschen.

Nicht die Hoffnung ist es, die zuletzt stirbt.

Sondern.

Wegen der Pandemie schien es einige Monate lang die Welt stände still. Nahezu alle Medieninhalte -- und sogar private Kommunikationen -- waren auf die eine oder andere Weise

mit dem Virus und seinen Folgen für das Land, die Gesellschaft, das Gesundheitssystem, die Wirtschaft, die Bildung, den Sport, die Kultur und dich/mich verbunden. Die Generationen, die nach dem Zweiten Weltkrieg geboren wurden, haben -- selbst in den totalitärsten Gesellschaften -- noch nie eine solche Einbahnstraße und eine derart eingeschränkte Wahrnehmung erlebt. Die Folgen des Klimawandels sind inzwischen zum bloßen Geräusch geworden. Was fast exotisch ist.

Ein einziges Thema. Die eingeschränkte Bewegungsfreiheit. Gefangen im mentalen Inzest. Private und kollektive Angst. Und trotzdem, oder vielleicht gerade deswegen, ein so verdammt verwirrendes Gefühl, im Zentrum der Welt zu stehen: weil eine virale Pandemie uns alle betrifft, auch dich und mich. Besonders dich und mich. Und dies alles tötet beim Fehlen von Nachrichten über das Weltgeschehen und der völlig autoritär verfaulten Entstehung neuer (alter) Grenzen sowie die allgemeine Zerrüttung von Menschenrechten "im Namen der Gesundheit", die (Über-)Reste von Empathie und diskreditiert humanistische Werte.

Ein Großteil der Welt ist seit ein paar Monaten auf unsere Wohnung und die Bildschirme unserer Computer- und Handys reduziert worden. In lokaler und globaler, privater und kollektiver Quarantäne haben sich die Dinge nur noch verschlimmert. Bis an die äußersten Ränder; wir sind für uns selbst zur Nachricht geworden. Und das in einer für Empathie überaus grausamen Zeit des epidemischen Narzissmus, einer Zeit der Reality-Shows, einer Zeit des *Selfies* und nicht des Individuums.

Die lokale und globale "Coronitis" wird noch lange ein Hauptthema sein. Und auch ein Zentrum von Aufmerksamkeit und Durchblick. Krisenherde, Kriege, Folgen des Klimazustandes, Naturkatastrophen, wirtschaftliche Crashes und geostrategische Erdbeben, die bereits laut an unsere Türen klopfen, werden nur noch ein Randthema sein. Ein *Label*. Mich gruselt es bei dem Gedanken.

Dieses Buch ist ein Schrei nach Aufmerksamkeit. Es gibt so viel, was ich und wir tun können. Es gibt so viel, was ich und wir tun müssen.

